

Acetabula costifera (Lund. et Nannf.) n.c. in Thüringen

Von E. H. B e n e d i x , Gatersleben/Dresden *)

Zu den seltenen bzw. in der bisherigen Fachliteratur nur selten berücksichtigten höheren Ascomyceten, die C a s p a r i (1965) in den „Mittleuropäischen Pilzen“ meisterhaft abgebildet hat, gehört auch *Acetabula costifera* n. c., eine von L u n d e l l und N a n n f e l d t (1953) als *Helvella costifera* beschriebene Art aus der engsten Nachbarschaft der bekannten *Acetabula vulgaris* Fuckel. Weitere eindeutige Abbildungen sind mir z. Zt. lediglich von L a n g e (1962; Farbbild) und S t a n g l (1963; Zeichnung) bekannt; sie werden von L a n g e als *Helvella costifera* (allerdings mit Hinweis auf *Acetabula*), von S t a n g l als *Paxina costifera* bezeichnet, was einer Einordnung bei *Acetabula* gleichkommt. Eine formelle Umkombination dieser Art zu *Acetabula* gab es — nach P o e l t (in litt., 16. 7. 1965) — bisher nicht. Ob die mit *Acetabula ancilis* (Pers.) Bres. bezeichnete, sehr flüchtige Skizze K i l l e r m a n n s (1929) — nach oberbayrischen Funden — ebenfalls hierzu gehört, ist nach der Länge ihrer Stielrippen und nach der Kürze ihrer Sporen wohl möglich, aber nach dem „schwärzlichen“ Hymenium keineswegs sicher. Nicht erwähnt wird *Acetabula costifera* von D e n n i s (1960) und M i c h a e l - H e n n i g (Bd. II, 1960); und überraschenderweise fehlt sie sogar in der Ascomycetenflora von

*) Institut für Kulturpflanzenforschung Gatersleben der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

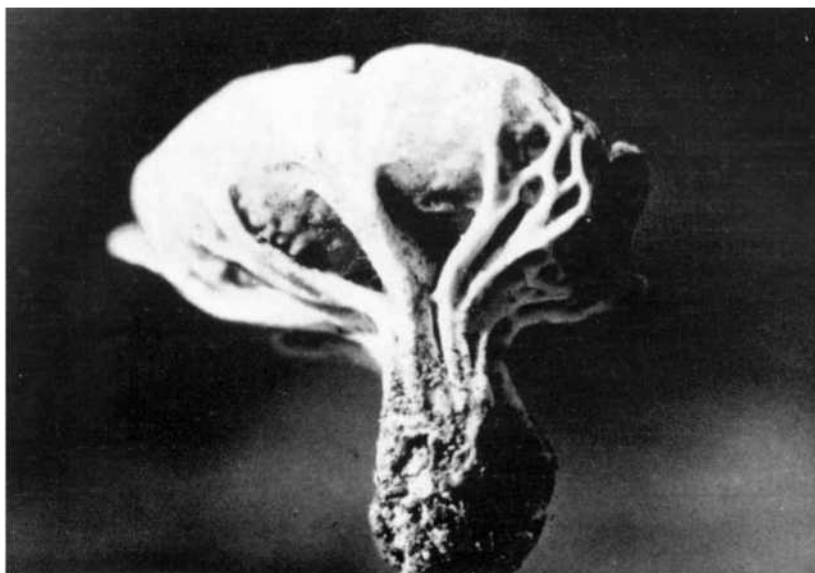
Moser (1963), obwohl dieser die oben zitierten „600 Pilze“ von Lange für mitteleuropäische Verhältnisse bearbeitet hat.

Tatsächlich schien es nach den verfügbaren literarischen Unterlagen, daß gesicherte *costifera*-Funde auf Skandinavien, Island und Grönland sowie auf das südliche Deutschland (Bayern) beschränkt seien. Auch Casparis Vorlagen (loc. cit.) stammen von dort. Aus Mittel- und Norddeutschland jedenfalls waren mir zunächst keine derartigen Funde bekannt, bis am 27. Juni 1965 meine Frau, Charlotte Benedict, drei Exemplare davon am sog. „Jesusbrunnlein“ des Großen Hörselberges bei Eisenach feststellen konnte — sie dürften der erste *costifera*-Nachweis zwischen Ostsee und Bayern sein. Das lückenhafte Vorkommen hängt vielleicht damit zusammen, daß *Acetabula costifera* offensichtlich ein kalkliebender Pilz ist — Stangl (1963) gibt für die Augsburger Fundorte Humus und Lößlehm an, Dissing (1964) verzeichnet für Grönland ebenfalls Löß, der ja meist irgendwie kalkhaltig zu sein pflegt; auch Lange (1962) nennt kalkreichen Boden, und die Hörselbergpilze wuchsen unter Kiefern und Rotbuchen (neben verstreichenden Baumwurzeln) auf Muschelkalk. Andererseits liegt der Verdacht nahe, daß *Acetabula costifera* zuweilen bei *A. vulgaris* mit untergeschlüpft ist, d. h. nur übersehen oder verkannt wurde — was angesichts der ähnlichen Standortsansprüche und Fruchtkörpertypen beider Arten und erst recht nach unvollständigen Bestimmungsschlüsseln leicht geschehen kann. Ich möchte als sicher annehmen, daß *Acetabula costifera* vor allem im Standortsbereich von *A. vulgaris* noch weiter verbreitet ist und bei Beachtung ihrer spezifischen Unterschiede auch andernorts in Mittel- und Norddeutschland nachzuweisen sein wird*). Hierzu möge u. a. der folgende kurze Merkmalsvergleich dienen:

Sowohl bei den Augsburger Funden, die mir in zahlreichen Stadien am 10. und 18. Juni 1964 von J. Stangl zuzugingen, wie bei den Thüringer Exemplaren lagen die augenfälligsten Unterschiede in der Färbung der Cupula — sie ist bei *A. costifera* außen und innen gleichmäßig aschgrau, während *A. vulgaris* (auch an noch nicht ausgefärbten, jüngeren Fruchtkörpern) stets einen deutlichen Ocker- oder Brauntönen aufweist. Caspari (1965) hat auf Tafel 16 diese Farbnuancen überzeugend gegenübergestellt; und das Auffinden des *costifera*-Vorkommens in Thüringen ist in erster Linie der — von *A. vulgaris* abstehenden — reingrauen Becherfärbung zu danken. Nach meiner Erfahrung bleibt dieses Kriterium auch im Trockenzustand weitgehend erhalten (lediglich das Hymenium dunkelt bei *costifera* etwas nach, erreicht aber nicht das *vulgaris*-Braun!) — ein Umstand, der beim Revidieren von Herbarmaterial recht nützlich sein kann.

Zur Eigenart von *Acetabula costifera* bemerkt Stangl (1963) sehr treffend, daß sie in der Farbe *A. sulcata* (Pers. ex Fr.) Fuck. entspreche, in der Form jedoch nach *A. vulgaris* tendiere. Diese Formähnlichkeit beruht in erster Linie auf den stark hervortretenden Stielrippen, die jedoch bei *A. costifera*

*) Für entsprechende Fundbelege zu monographischen Zwecken — auch von anderen Helvellaceen — ist der Verfasser jederzeit dankbar. Anschrift: Dresden-A 36, Seebachstr. 43.



Acetabula costifera (Lund. et Nannf.) n. c.; Unterseite des Fruchtkörpers, etwa nat. Größe. Augsburg, 18. Juni 1964 (leg. Stangl); Phot. E. H. Benedix.

weniger gratartig als bei *A. vulgaris* erscheinen, sondern eher den Charakter von prall gefüllten Adern — mit rundlichem Querschnitt — tragen (siehe Abbildung!) und sich bis fast zum Becherrande stärker gabelig, fast bäumchenartig, verzweigen. Sie hoben sich bei den Augsburger Pilzen grauweißlich, bei den Thüringer Funden auffallend schneeweiß von der Becherwand ab; einen Ockerton (wie oft an den Stielrippen älterer *vulgaris*-Fruchtkörper) konnte ich nirgends beobachten. Durch die dickeren Rippen wirkt der *costifera*-Stiel meist kurz und gedrungen, mitunter kreiselförmig; er ist auch tiefer in den Erdboden eingesenkt als bei *A. vulgaris* — vgl. auf der Abbildung noch Erdreste in halber Stielhöhe!

Mikroskopisch verfügt *A. costifera* neben *A. Quéletii* (Bres.) Bx. über die kürzesten *Acetabula*-Sporen, deren Länge $20\ \mu$ kaum überschreitet (gegen 18 — $25\ \mu$ bei *A. vulgaris* und *A. sulcata*). Da sich aber die Grenzwerte nicht absolut ausschließen, bedarf es hier unbedingt einer Kombination mit den makroskopischen Daten! Dissing (1964) legt ferner entscheidenden Wert auf die äußersten Zellen der Becherwand („outer excipulum“), die bei *A. costifera* fast gleichmäßig-eiförmig sind, während sie bei *A. vulgaris* als schmalzellige Hyphenbüschel daraus hervorragen (loc. cit., Fig. 19—20).

Die unmittelbare Verwandtschaft aller *Acetabula*-Arten untereinander — also auch die Zugehörigkeit von *A. costifera* zu ihnen — ist wohl kaum zu bestreiten; desgleichen dürfte über den engen Zusammenhang der gesamten *Acetabula*-Gruppe mit der Gattung *Helvella* ss. str. kein Zweifel bestehen

(Benedix 1962). Ob jedoch diese Tatsache ausreicht, im Sinne von Nannfeldt (1937) und anderen Autoren die Gattung *Acetabula* einschließlich *Cyathipodia*, *Leptopodia* usw. vollständig in *Helvella* aufgehen zu lassen, wage ich zu bezweifeln. Um irgendeine Gruppenbildung innerhalb der Lorchelverwandtschaft wird niemand herkommen, der ihren natürlichen Organisationsstufen und parallelen Entwicklungslinien (Benedix 1961) gerecht werden will. In welchem taxonomischen dies geschieht — ob man Tribus, Gattungen oder nachgeordnete Taxa bevorzugt —, ist freilich mehr oder weniger Auffassungssache, deren Erörterung nicht Thema des vorliegenden Beitrages sein soll.

Den Herren Prof. Dr. J. Poelt (München, jetzt Berlin-Dahlem), Dr. H. Dissing (Kopenhagen) und J. Stangl (Augsburg) sei abschließend für wertvolle Hinweise und Zusendungen besonders herzlich gedankt!

Zusammenfassung:

Acetabula costifera (Lund. et Nannf.) n. c., die zunächst nur aus subarktischen Ländern und Bayern bekannt war, wurde — erstmalig für Mittel- und Norddeutschland — auch in Thüringen festgestellt. Bei Beachtung ihrer spezifischen Unterschiede gegenüber *A. vulgaris* Fuck. ist *A. costifera* vermutlich noch an weiteren *vulgaris*-Standorten aufzufinden, wo sie bisher übersehen oder verkannt wurde.

Erwähnte Literatur:

- Benedix, E. H.: Zur polyphyletischen Herkunft der Helvellaceen ss. lat. — Z. f. Pilzkde. 27/2—4; Bad Heilbrunn 1961.
Benedix, E. H.: Gattungsgrenzen bei höheren Discomyceten. — Kulturpflanze 10; Berlin 1962.
Caspari — Jahn — Poelt: Mitteleuropäische Pilze. — Hamburg 1963/1965.
Dennis, R. W. G.: British Cup Fungi and their allies. — London 1960.
Dissing, H.: Studies in arctic and subarctic Discomycetes I. The genus *Helvella*. — Botan. Tidsskr. 60; Kopenhagen 1964.
Killer mann, S.: Bayerische Becherpilze. — Kryptog. Forsch. II/1; München 1929.
Lange, J. E. und M.: 600 Pilze in Farben. — München 1962.
Lundell, S. et Nannfeldt, J. A.: Fungi Exsiccati Suecici, praesertim Upsalienses, fasc. 41—42, No. 2061. — Upsaliae 1953.
Michael-Hennig: Handbuch für Pilzfreunde, Bd. II. — Jena 1960.
Moser, M.: Ascomyceten (Schlauchpilze). Kleine Kryptogamenflora, Bd. II a. — Stuttgart und Jena 1963.
Nannfeldt, J. A.: Contributions to the Mycoflora of Sweden. — Svensk Bot. Tidskr. 31/1; 1937.
Stangl, J.: Pilzfunde aus der Augsburger Umgebung. — 16. Ber. d. Naturf. Ges. Augsburg; Augsburg 1963.